

# Media Art meets Media Education

HORST NIESYTO <sup>1</sup>

In Deutschland gibt es bislang wenige Berührungspunkte zwischen MedienpädagogInnen und MedienkünstlerInnen. Man arbeitet weitgehend nebeneinander her. Vielen MedienpädagogInnen sind MedienkünstlerInnen zu „elitär“, ihre Kunstproduktionen zu „abgehoben“. Umgekehrt ist von MedienkünstlerInnen oft zu hören, dass sie eine Instrumentalisierung von Kunst für pädagogisch-didaktische Zwecke befürchten. Weshalb also eine Zusammenarbeit von Medienkunst und Medienpädagogik? Sind die Bereiche nicht zu unterschiedlich, die Berührungspunkte zu gering? Ich denke, dass es im Interesse von Kindern und Jugendlichen liegt, die Kontakte zwischen beiden Bereichen zu verstärken. Es gibt gute Gründe, sich auszutauschen und in Projekten zusammenzuarbeiten.

## **Medienkritik: Reflexion und selbstbewusster Umgang mit Medien**

In einer Zeit enormer medientechnologischer Innovationen kommt es darauf an, jenseits medienpessimistischer Szenarien und medienoptimistischer Mythen gesellschaftliche Medienentwicklungen kritisch zu beobachten und zu bewerten. Beispiel: Bildmedien. Die heutigen Machteliten operieren visuell. Mediale Wahrnehmung ist omnipräsent. Gedächtnis und Erinnerung werden entscheidend durch massenkulturelle Bildmedien geprägt. Video- und Medienkunst setzen sich mit dem weltweiten Wandel durch populäre Bildsprachen auseinander und experimentieren mit neuen Bildformen, um aus künstlerischer Perspektive medientechnologische Innovationen selbstbewusst zu nutzen. Die kritische Auseinandersetzung mit Bildmedien sollte viel stärker im Fokus pädagogischer Anstrengung sein: Was für Wirklichkeitsaspekte repräsentieren Bilder? Wie beeinflussen sie unsere Wahrnehmung und Erfahrung von Wirklichkeit? Welche neuartigen Wahrnehmungsformen und Möglichkeiten zur Perspektivenerweiterung eröffnen digitale Bildästhetiken?

---

<sup>1</sup> Der folgende Beitrag ist die leicht gekürzte Fassung eines Artikels, der zuerst im Magazin „nexum“ (Oktober 2003, Heft 11, S. 3-5) erschien. Die Veranstaltung „Media Art meets Media Education“, zu der ich die Idee und Rahmenkonzeption entwickelte und zusammen mit Kolleg/innen in einer Vorbereitungsgruppe konkretisierte, fand vom 21.-23.11.2003 als „Forum Kommunikationskultur“ der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg statt.

## **Mediengestaltung: Ästhetische Erfahrung und symbolischer Selbstausdruck**

Medienpädagogik und Medienkunst betonen beide die Relevanz ästhetisch-symbolischer Ausdrucksformen. Vielfältige Erfahrungen in der Medienpädagogik zeigen, dass der Schritt von der kritischen Rezeption zur aktiven Produktion mit Medien entscheidend für ein tieferes Verständnis medialer Gestaltungsprinzipien ist. Kinder und Jugendliche greifen dabei auf medienkulturelle Vorlieben zurück, um eigene Ausdrucksabsichten zu inszenieren. Die Verarbeitung der symbolischen Umwelt vollzieht sich immer im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Mediensymboliken und subjektiven Aneignungsleistungen. Der symbolische Selbstausdruck mit Medien ermöglicht ästhetische Erfahrungsprozesse, die sich mit den Stichworten Selbst- und Fremdwahrnehmung, Differenzenerfahrung, symbolisches Probehandeln, Persönlichkeitsbildung umschreiben lassen.

MedienpädagogInnen unternehmen große Anstrengungen, um gegenüber einem technisch-instrumentell verkürzten Verständnis von Medienkompetenz Konzepte und Projekte einer aktiv-produktiven Medienarbeit zu entwickeln. Nach wie vor werden jedoch Möglichkeiten künstlerischer Gestaltungsweisen zu wenig genutzt. Foto-, Film-, Video- und Medienkunst verfügen über ein reichhaltiges Repertoire von Ausdrucksformen, die noch viel zu wenig Eingang in die Ausbildung und die praktische Tätigkeit von MedienpädagogInnen gefunden haben.

## **Soziokulturelle Einbettung**

Die Auseinandersetzung mit medialen Gestaltungsmitteln, symbolischen Bedeutungen, Rezeption und Produktion von Medien ist stets in den jeweiligen sozialen und kulturellen Kontext der Menschen eingebettet. Unterschiedliche soziokulturelle Prägnungen, Ressourcen, Gemeinschaftserfahrungen erfordern differenzierte Konzepte. Viele PädagogInnen sind noch zu sehr in einer Symbolsozialisation befangen, die auf dem Diskursiven, auf dem Wort- und Schriftsprachlichen beruht. Sie haben oft Angst, sich auf bestimmte Gesten, Ausdrücke, körperliche Ausdrucksformen einzulassen. Im Bereich Medienkunst gibt es nur wenige KünstlerInnen, die z.B. mit Hauptschulmilieus Kontakt haben. Dabei böte die Orientierung auf präsentativ-symbolische Ausdrucksformen große Chancen, um gerade Kinder und Jugendliche aus solchen Milieus zu erreichen. In ihrer Erfahrungsverarbeitung haben anschauliche, sinnlich-emotionale Lern- und Ausdrucksformen eine große Bedeutung. MedienpädagogInnen und MedienkünstlerInnen sollten in Projekten zusammenarbeiten, um diesen

Kindern und Jugendlichen zu helfen, neue Ausdrucks- und Lernpotentiale zu entdecken. Hierzu gehören auch spielerische und erkundende Methoden, um interaktive Möglichkeiten des Internets zu erproben und Medienwelten auf Erfahrungen in sozialen Nahräumen zu beziehen.

### **Die Menschen sind entscheidend**

Kunst ist immer eine Form des persönlichen Ausdrucks, zeichnet sich durch Intensität, Reduktion auf das Wesentliche, Eröffnung neuer Wahrnehmungsmöglichkeiten aus. Ästhetische Übung, ästhetisches Lernen sind unverzichtbar. Es bedarf geeigneter Anregungsmilieus, um handwerkliche Grundlagen zu erwerben und Zeit für das Finden der Form zu haben. Die persönliche Begegnung und Auseinandersetzung mit KünstlerInnen, Kunst- und MedienpädagogInnen ist hierfür unverzichtbar. Schulen sollten sich erheblich mehr öffnen, um solche Begegnungen im Rahmen einer Kooperation von schulischer und außerschulischer Medienbildung zu ermöglichen. Ästhetische Ereignisse sind nicht planbar. Notwendig ist das Schaffen einer kommunikativen Atmosphäre. Es geht um „Spaß“ als Gefühl von Stimmigkeit: lustvolles Sich-Veräußern, Neues zu lernen, Freude am Gelingen, Befriedigung beim Erstellen eines Produkts. Um dies zu ermöglichen, brauchen wir Personen, die sensibel ästhetische Inputs geben und Alternativen aufzeigen können. Wenn MedienkünstlerInnen hierzu bereit sind, werden sie nicht nur Freude und Dankbarkeit bei Kindern und Jugendlichen spüren, sondern auch Inspirationen für ihre eigene künstlerische Arbeit erhalten.

#### **Hinweis:**

Media Art meets Media Education. Interview mit Gina Lamb. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. München 2003: kopäd. Das Interview ist auf einer CD-ROM dokumentiert (falusaint.pdf), die dem Buch beigelegt ist.